



Gottesdienst am Karfreitag, 10. April 2020

Die Andacht kann am Morgen zur Gottesdienstzeit oder auch zur Sterbestunde Jesu um 15 Uhr gefeiert werden und natürlich auch zu jeder anderen Zeit.

Sie können zu Beginn eine Kerze anzünden und ein Gesangbuch bereitlegen.

Pn C. Elster

Biblisches Votum

Also hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.

Joh 3, 16

Karfreitag – ein stiller, ein nachdenklicher, ein trauriger Tag.

Für manche schwer auszuhalten, auch ohne die gegenwärtige Situation.

Ein Tag, der uns an die Grenze dessen führt, was wir verstehen und begreifen können.

Gott steigt hinab in die tiefsten Abgründe unseres Lebens.

Daran denken wir, verbunden mit vielen anderen.

Stille

Lied „Holz auf Jesu Schulter“ EG 97

Psalm 22

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

Mein Gott, des Tages rufe ich,
doch antwortest du nicht,
und des Nachts,
doch finde ich keine Ruhe.

Du aber bist heilig;

der du thronst über den Lobgesängen Israels.

Unsere Mütter und Väter hofften auf dich;
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

Zu dir schrien sie und wurden errettet,
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;
Denn es ist hier kein Helfer!
Aber du, Herr, sei nicht ferne;
Meine Stärke, eile, mir zu helfen!

Gebet

Geheimnisvoller Gott,
dein Sohn wird uns Menschen gleich.
Er steigt hinab in das Dunkel.
Er schreit nach dir in seiner Not.
Du verbirgst dich
und bist doch gegenwärtig
mit deiner bergenden Nähe.
Erbarme dich!
Amen

Lesung aus dem Alten Testament im Buch des Propheten Jesaja im 52. und 53. Kapitel (Luther 2017)

Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. Wie sich viele über ihn entsetzten – so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch und seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder –, so wird er viele Völker in Staunen versetzen, dass auch Könige ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn was ihnen nie erzählt wurde, das werden sie nun sehen, und was sie nie gehört haben, nun erfahren.

Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und an wem ist der Arm des HERRN offenbart? Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wen aber kümmert sein Geschick? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat seines Volks geplagt war. Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. (Jes 52, 13-15, 53, 1-9)

Lied „O Welt, sieh hier dein Leben“ EG 84, 1.2.5

Lesung aus dem Johannesevangelium (Basisbibel)

Das Unfassbare geschieht: Jesus leidet und stirbt.
So ist es nachzulesen in der Passionsgeschichte im Johannesevangelium, Kapitel 19:

Jesus wurde abgeführt.
Er trug sein Kreuz selbst aus der Stadt hinaus zu dem sogenannten Schädelplatz. Auf Hebräisch heißt der Ort Golgota.

Etwa 1 Minute gemeinsam schweigen mit denen, die sichtbar und unsichtbar bei dir sind.

Dort wurde Jesus gekreuzigt
und mit ihm noch zwei andere –auf jeder Seite einer.
Jesus hing in der Mitte.

Schweigen

Pilatus ließ ein Schild am Kreuz anbringen.
Darauf stand:»Jesus der Nazoräer, der König der Juden«
Viele lasen das Schild.
Denn der Ort, wo Jesus gekreuzigt wurde,
lag nahe bei der Stadt.
Die Aufschrift war in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache abgefasst.
Die führenden Priester des jüdischen Volkes beschwerten sich bei Pilatus:»Schreibe nicht:»Der König der Juden«, sondern:»Dieser Mann hat behauptet: Ich bin der König der Juden.««
Pilatus erwiderte:»Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.«

Schweigen

Nachdem die Soldaten Jesus ans Kreuz genagelt hatten, teilten sie seine Kleider unter sich auf.
Sie waren zu viert und jeder erhielt einen Teil.
Dazu kam noch das Untergewand.
Das war in einem Stück gewebt und hatte keine Naht. Die Soldaten sagten zueinander:»Das zerschneiden wir nicht! Wir lassen das Los entscheiden, wem es gehören soll.«So ging in Erfüllung, was in der Heiligen Schrift steht:»Sie verteilen meine Kleider unter sich und werfen das Los über mein Gewand.«

Schweigen

Genau das taten die Soldaten.
Nahe bei dem Kreuz, an dem Jesus hing, standen seine Mutter und ihre Schwester. Außerdem waren Maria, die Frau von Klopas, und Maria aus Magdala dabei.

Schweigen

Jesus sah seine Mutter dort stehen. Neben ihr stand der Jünger, den er besonders liebte. Da sagte Jesus zu seiner Mutter:»Frau, sieh doch! Er ist jetzt dein Sohn.«
Dann sagte er zu dem Jünger:»Sieh doch! Sie ist jetzt deine Mutter.«Von dieser Stunde an nahm der Jünger sie bei sich auf.

Schweigen

Nachdem das geschehen war, wusste Jesus, dass jetzt alles vollendet war. Damit in Erfüllung ging, was in der Heiligen Schrift stand, sagte er:»Ich bin durstig!«In der Nähe

stand ein Gefäß voll Essig. Die Soldaten tauchten einen Schwamm hinein. Dann steckten sie ihn auf einen Y-sopstängel und hielten ihn Jesus an den Mund. Nachdem Jesus etwas von dem Essig genommen hatte, sagte er: »Jetzt ist alles vollendet.«

Schweigen

Er ließ den Kopf sinken und starb.

Kerze löschen – Stille

Impuls (von Birgit Mattausch)

Er stirbt am Kreuz.
Und im Flur eines Kreiskrankenhauses zwischen vielen.
Stirbt im Lager Moria.
In der Nacht, die jetzt da ist mitten am Tag.
Die sich um die ganze Welt zieht.
Und bis zu unserem Haus gekommen ist.
Bis zu unseren Körpern.
In meinem Herzzittern stirbt er, in meiner Angst.
Mein Herr und mein Gott.

Es wird verteilt, was er hatte:
Kleider, Menschen, Liebe.
Sieh doch. Jetzt ist es so.
Sieh doch. Jetzt ist es vollendet.
Kein Ort mehr, an dem er nicht wäre mit dir.
Kein Tod, keine Schuld, keine Hölle.

Jesus kennt und weiß.
Geht mit dir. Mit deinen Liebsten.
Und was auch kommt in den nächsten Tagen:
Geh du mit ihm.
Wenn auch mit zitterndem Herzen.
Mit Essig und Stille im Mund.
Bist nicht allein.
Sieh doch.
Amen
(www.michaeliskloster.de)

Predigt

Am Karfreitag bleiben unsere Kirchen ohne jeden Schmuck. Nicht nur in diesem Jahr. In der Andreaskirche ist es üblich, den Altar abzudecken und mit einem schwarzen Tuch zu verhüllen.

In Norddeich hing in den vergangenen Jahren eine große Dornenkrone.

All das führt uns die Radikalität dieses Tages vor Augen. Nichts lenkt davon ab, nichts beschönigt, was da geschehen ist und immer noch täglich geschieht.

Aber warum setzen wir uns dem so aus? Und warum ist gerade dieser Tag so wichtig? Ich bin noch so groß geworden, dass es hieß: der Karfreitag ist der höchste und wichtigste Tag in der evangelischen Kirche.

Für mich persönlich hat er auch immer mehr an Bedeutung gewonnen – und das liegt vor allem daran, weil ich gerade in der Erzählung des Johannes nicht nur das Dunkle und Düstere unseres Lebens höre, sondern noch etwas anderes.

Da stehen sie. Sind dageblieben. Ganz nah. Maria, der Jünger – ich stelle mir vor, wie schwer es für sie ist, da unter dem Kreuz auszuhalten, nicht wegzurennen. Die Mutter. Der Freund. Schweigend stehen sie da, für sie gibt es jetzt nichts mehr zu sagen oder zu fragen. Zu bleiben, mit ihm auszuhalten ist alles, was sie noch tun können. Und doch – selbst in diesem äußersten Moment – öffnet sich für sie der Blick nach vorne, in die Zukunft hinein.

„Sieh doch! Er ist jetzt dein Sohn!“ und „Sieh doch! Sie ist jetzt deine Mutter!“ Inmitten der Grausamkeit der Kreuzigung ein warmherziger, ganz inniger Moment. Selbst im Augenblick der tiefsten Erniedrigung hält Jesus die Liebe hoch und stiftet im Sterben noch neues Leben.

Und die beiden unter dem Kreuz erleben: Da ist so viel Anfang in diesem Ende, so viel Macht inmitten der Ohnmacht, so viel Liebe zu den Menschen inmitten von Hass, Gleichgültigkeit und Erniedrigung. Jesus bleibt der, der er immer gewesen ist. Den Menschen zugewandt, bleibt er an ihrer Seite. Ein Gott, der mitgeht, der Schmerzen und Angst mit uns teilt.

Vor einigen Jahren bin ich auf ein Buch gestoßen, das diesen Gedanken, finde ich, sehr gut aufnimmt. Oskar und die Dame in Rosa von Eric-Emmanuel Schmitt. Der zehnjährige Oskar ist an Leukämie erkrankt und weiß, dass er nicht mehr lange zu leben hat. Er spürt, dass ihm alle Menschen ausweichen, dass niemand offen mit ihm spricht, selbst von seinen Eltern entfremdet er sich dadurch sehr stark. Da besucht ihn Oma Rosa, eine Besuchsdame im Krankenhaus. Sie ist ehrlich, und Oskar mag das sehr. Oma Rosa schlägt ihm vor, Briefe an Gott zu schreiben. Oskar tut das, obwohl er zunächst nicht viel davon hält. Mehr und mehr vertraut er Gott an, was ihn beschäftigt. Kein rührseliges Buch, überhaupt nicht, auch hier wird der Blick eher geöffnet, entsteht inmitten des Endes etwas Neues.

Einen kurzen Ausschnitt aus dem Buch möchte ich gerne zitieren. Oskar begegnet dem Gekreuzigten. Denn eines Tages macht Oma Rosa Oskar den Vorschlag, Gott zu besuchen. Und über diesen Besuch schreibt Oskar abends an Gott:

„Oma Rosa zog mich an, als würden wir zum Nordpol aufbrechen, sie nahm mich in die Arme und führte mich zu der Kapelle, die sich im Krankenhausgarten befindet, noch hinter den vereisten Grünflächen, na ja, Dir brauche ich ja nicht zu erklären, wo Dein Zuhause ist.“

Ich habe natürlich einen Riesenschreck bekommen, als ich Dich dort hängen sah, als ich dich in diesem Zustand gesehen habe, fast nackt, ganz mager an Deinem Kreuz, überall Wunden, die Stirn voller Blut durch die Dornen, und der Kopf, der Dir nicht mal mehr gerade auf den Schultern saß. Das hat mich an mich selbst erinnert. Ich war empört. Wäre ich der liebe Gott, wie Du, ich hätte mir das nicht gefallen lassen.“

„Oma Rosa, im Ernst... Sie werden doch so einem nicht vertrauen!“

„Warum nicht, Oskar? Würdest du dich eher einem Gott anvertrauen, wenn du einen Bodybuilder vor dir hättest, mit wohlgeformten Fleischpaketen, prallen Muskeln, eingölter Haut, kahlgeschoren und im vorteilhaften Tanga?“

„Ähm...“

„Denk nach, Oskar. Wem fühlst du dich näher? Einem Gott, der nichts fühlt, oder einem Gott, der Schmerzen hat?“

„Einem, der Schmerzen hat, natürlich. Aber wenn ich er wäre, wenn ich so wie er alle Möglichkeiten hätte, würde ich mich um die Schmerzen drücken.“

„Niemand kann sich um Schmerzen drücken. Weder Gott noch du. Weder deine Eltern noch ich.“

(Aus Eric-Emmanuel Schmitt, *Oskar und die Dame in Rosa*, Frankfurt a. M. 4/2008, 63ff.)

Kaum auszuhalten. Gott, der doch alle Möglichkeiten hätte, wählt diese eine. „Niemand kann sich um Schmerzen drücken“, stellt Oma Rosa klar: Gott nicht, Jesus nicht. Weil genau hier – im Schmerz – sein Weg sein Ziel findet. „Jetzt ist alles vollendet.“ – die letzten Worte Jesu am Kreuz lassen keine Zweifel mehr zu: Hier geht weiter, was er begonnen hat. Der Weg der unbedingten und bedingungslosen Liebe Gottes zu uns Menschen. So weit geht diese Liebe, dass Jesus alles mit uns teilen will: unsere Schmerzen, unsere Angst, unsere Verzweiflung. All das erkenne ich, wenn ich mich hinter Maria und den Jünger unter das Kreuz stelle.

Auch Maria, der Jünger – sie können dem Schweren nicht ausweichen – weglaufen könnten Sie, aber der Schmerz wäre ja immer noch da. Und so bleiben sie. Denn genau

da – unter dem Kreuz – ist der Ort, an dem sie jetzt stehen und aushalten müssen. Und sie erleben: Selbst diese schlimme Situation wandelt sich für sie in ein wenig Hoffnung und Zukunft. Und ich bin mir sicher: da wissen sie, egal was kommt, Jesus wird ihnen immer nahe sein.

„Niemand kann sich um Schmerzen drücken.“ Auch wir nicht. Wir müssen diesen Tag aushalten, der uns in die tiefsten Abgründe menschlichen Lebens hinabführt. Unsere Schuld, unsere Einsamkeit und Traurigkeit, unsere Hilflosigkeit und unsere Ohnmacht, alle unsere Ängste liegen vor uns und spiegeln sich im Gekreuzigten. Aber gerade das lässt uns vieles aushalten. Wir sind nicht allein, Jesus bleibt unser Gegenüber, ist an unserer Seite. Er hält mit uns aus. Seine Kraft ist unsere Kraft.

Jetzt ist alles vollendet. Jesu irdischer Weg hat sein Ziel gefunden. Solidarität bis zum Ende: Gott an unserer Seite. Und ich bin sicher. Wenn wir diese Nähe zulassen, wenn wir an seiner Seite aushalten, werden wir erleben, dass er eigentlich mit uns aushält. In diesem Vertrauen können wir vieles bestehen.

Gestern, am 9. April, war der 75. Todestag von Dietrich Bonhoeffer, der kurz vor Kriegsende vom nationalsozialistischen Regime ermordet wurde. Wenige Wochen vor seiner Verhaftung hatte er geschrieben: „*Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich*

alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

(Aus Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, München 13/1985, S. 18f.)

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.“ Der Kreuzestod Jesu gehört sicher zu den finstersten Dingen, die Menschen einander antun können. Aber Johannes erzählt so, dass wir am Ende nicht mutlos dastehen. Was geschieht, geschieht für uns. Damit wir nicht allein sind. Und so scheint heute schon ein bißchen die Ostersonne zu uns herein. Wir ahnen sie schon.

„Bist nicht allein. Sieh doch.“

Amen

Stille

Gebet

Auf dich, Christus, schauen wir und bringen vor dich:
unsere Familien und alle, die uns am Herzen liegen...

alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen, die unter unmenschlichen Lebensbedingungen leiden...

unsere Welt, die von Krankheiten und Krisen getrieben wird...

alle Menschen, die in Arztpraxen, Krankenhäusern und Pflegeheimen arbeiten, die bei Polizei, Feuerwehr, Katastrophenschutz und in Hilfswerken im Einsatz sind...

unsere Kirche, die diakonischen Einrichtungen und alle, die deinen Trost und deine Nähe weitergeben...

die Heimatlosen und alle, die Ruhe suchen und einen Ort zum Leben...

die Sterbenden, dass du ihnen Ruhe und Frieden bei dir schenkst...

Gott, erbarme dich!

Auf dich, Christus, schauen wir voller Vertrauen und beten mit deinen Worten:

Vater unser im Himmel....

Segen

Wir gehen in die Stille dieses Tages,
umgeben vom Segen Gottes:

Gott segne dich und behüte dich.

Gott blicke dich freundlich an und sei dir gnädig.

Gott sei dir nahe und gebe dir Frieden.

Amen